

Seit 104 Jahren täglich in den Gottesdienst

Ein Leben lang musste Charlotte Fiedler ihren Glauben verteidigen, niemand konnte ihn ins Wanken bringen

Am Wochenende und von dienstags bis donnerstags besucht sie ihn in ihrer Heimatgemeinde St. Bonifatius am Berliner Ring, montags und freitags lässt sie sich von einem Taxi in den Paderborner Dom fahren – vom täglichen Gang in den Gottesdienst kann Charlotte Fiedler niemand abhalten. „Die einen geben ihr Geld in der Kneipe aus, ich meines für das Taxi zum Gottesdienst“, schmunzelt die 104-Jährige.

Charlotte Fiedler ist das älteste Mitglied des Bonifatiuswerkes und dieses wahrscheinlich auch am längsten. Seit sie denken kann, sei sie schon Mitglied. Durchaus vorstellbar, dass ihre Eltern sie direkt nach ihrer Geburt 1911 in Posen, im heutigen Polen, angemeldet haben. Damals war es noch das Bonifatius-Kinderhilfswerk, das frühere eigenständige Diaspora-Hilfswerk nur für Kinder. „Meine gesamte Familie war schon immer Mitglied im Bonifatiuswerk, meine Eltern sowie meine 10 Geschwister“, erzählt sie. Von den sechs Jungen und fünf Mädchen ist sie genau die Mittlere, die Sechste. „Drei meiner Geschwister sind allerdings schon im Säuglingsalter gestorben, zwei meiner Brüder im Zweiten Weltkrieg gefallen“, berichtet sie und zeigt auf ein altes, gerahmtes Schwarz-Weiß Foto an der Wand, das ihre Familie zeigt.

Eine eigene Familie hat sie nicht, verheiratet war sie nie. Ihr gesamtes Leben hat sie ihrem Glauben gewidmet. Mit 16 Jahren ging sie zu den Steyler Missionsschwestern, um sich als Missionarin ausbilden zu lassen, doch war sie nicht gesund genug, um die Ausbildung abzuschließen. „Danach habe ich mich in Stenographie und zur Schreibmaschinen-Lehrerin ausbilden lassen. Das war eine gute Entscheidung, denn von da an habe ich stets eine gute Anstellung finden können, im Vorzimmer wichtiger Direktoren zum Beispiel“, sagt Fiedler. Doch für die Frühmesse morgens um sechs Uhr musste Zeit bleiben. Sie habe sich stets aus eigenem Antrieb auf den Weg zum Gottesdienst gemacht, egal, ob sie danach noch in die Schule ging oder später ins Büro, denn neben ihrer Arbeit hat sie immer ehrenamtlich im Dienst der katholischen Kirche gestanden.

In Einzelstunden hat sie Kindern Religionsunterricht gegeben, Gottesdienste vorbereitet und begleitet, dort geholfen, wo geholfen, wo sie gebraucht wurde. Denn bis sie 1973 nach Paderborn gekommen ist, hat Charlotte Fiedler ihr ganzes Leben in der Diaspora Ostdeutschlands verbracht. „Ich habe nie im öffentlichen Kirchendienst gearbeitet, denn Frauen durften zu der Zeit nicht lehren, doch ehrenamtlich war ich immer aktiv. Allerdings hat meine Arbeit nicht allen gefallen. Die NSDAP hat mich sogar einmal strafversetzt, weil ich während der Arbeitszeit einen Gottesdienst besucht habe“, erklärt sie. Daraufhin wurde sie von dem zuständigen NSDAP-Dezernenten vorgeladen. Er habe von ihr verlangt in die nationalsozialistische Partei einzutreten. „Da hätte ich ihm beinahe einen Vogel gezeigt“, lacht Fiedler. „Daher war es gut, dass der Krieg 1945 zu Ende gegangen ist, denn ich war alles andere als linientreu. Irgendwann hätten sie mir sonst aus meinem Engagement noch einen Strick gedreht“, prognostiziert sie und fährt sich dabei, verschmitzt grinsend, mit dem Finger über die Kehle.

Doch hätten sie in dieser Zeit auch viel Unterstützung erfahren, von Menschen, von denen sie sie am wenigsten erwartet hätten. Aufgrund der in Ostdeutschland mangelnden räumlichen Möglichkeiten und der vielen zerstörten Gebäude, musste ihre Gemeinde oft in Klassenräumen Gottesdienst feiern. „Das haben die Russen gesehen und fanden diese Form Jesu zu ehren sehr unwürdig“, erzählt Charlotte Fiedler. Um dem Gottesdienst mehr Würde zu verleihen, erlaubten die Besatzer ihnen, ihren Gottesdienst in einer evangelischen Kirche zu halten.

Äußerlich sieht man ihr die immense Lebenserfahrung nicht an. Würde sie sagen, sie wäre 80 Jahre alt, man würde es ihr ohne Nachzufragen glauben. Stets die Ruhe zu bewahren, sei ihr Geheimnis, mit dem man es schaffen würde, mit so einem turbulenten Leben 104 Jahre alt zu werden. „Drei Herzinfarkte haben es nicht geschafft, mir diese Ruhe zu nehmen“, berichtet sie und setzt mit einem Grinsen hinzu: „Ich glaube, der liebe Gott will mich einfach noch nicht da oben bei sich haben.“

Heute lebt Charlotte Fiedler am Rande Paderborns in einer gemütlichen Drei-Zimmer Wohnung. „Mit dem Rollator benötige ich von hier nur fünf Minuten bis zum Gottesdienst“, freut sich die 104-Jährige, die in einem türkisfarbenen Kostüm mit weißer Bluse am Esstisch ihres kleinen Wohnzimmers sitzt. Das Licht, das durch das große Fenster in ihrem Rücken fällt, beleuchtet ihre weißen Haare, die ordentlich zu einer Dauerwelle frisiert sind. Bis auf eine goldene Armbanduhr trägt sie keinen Schmuck. Dafür zieren ihre beige tapezierten Wände Bilder von heiligen Ikonen und aufwändig verzierten Kreuzen. Dass Charlotte Fiedler einen tiefen Glauben besitzt, wird nicht erst im Innern der Wohnung deutlich, sondern schon, bevor man ihre Wohnung betritt. An der Wohnungstür hängen die Inschriften der Sternsinger, C+M+B, der letzten Jahre, der älteste ist von 2010. Es ist ihr zu wünschen, dass noch viele weitere dazu kommen.